

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 41 (1965-1966)

Heft: 3

Rubrik: DU hast das Wort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

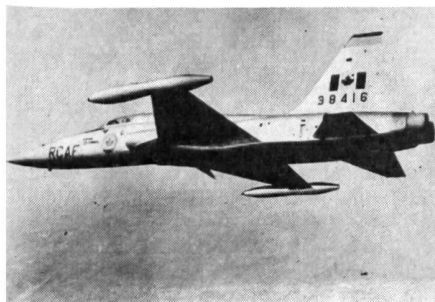
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hierdurch erzielt man einen verhältnismäßig geringen Banddruck, was der Einheit erstaunliche Beweglichkeit verleiht. Als Antrieb dient entweder ein Dieselmotor, eine Gasturbine oder eine Kombination dieser beiden Antriebsmöglichkeiten.

Fast 10 Jahre lang hat man an diesem Projekt gearbeitet, und die Waffe wurde bereits in gründlichen Feldversuchen unter ungünstigsten klimatischen Bedingungen auf die Probe gestellt. Tic

Kanada erneuert seine Flugwaffe

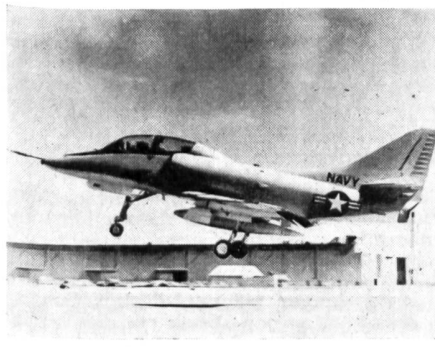
Nach Norwegen, Spanien, Griechenland, Türkei und Iran hat nun auch Kanada für seine Flugwaffe von der amerikanischen Northrop Corporation 125 Einheiten des Supersonic-Jagd- und Kampfflugzeuges **Northrop F-5** bestellt. Für dieses Neubeschaffungssystem sind dem Verteidigungsminister Kanadas – Paul Hellyer – von der Regierung 215 Millionen kanad. Dollar zur Verfügung gestellt worden. Unser Bild zeigt den zweistrahligen Uberschalljäger mit der Bezeichnung RCAF = ROYAL CANADIAN AIR FORCE und dem Hoheitszeichen der Flugwaffe Kanadas. H. H.



Northrop F-5

Ein neues Trainingsflugzeug für die US Navy

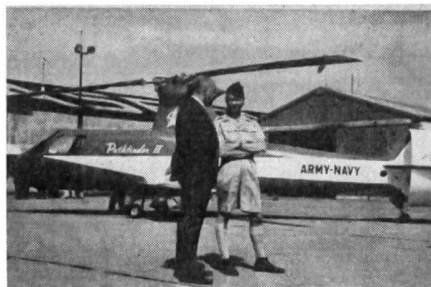
Ein neues zweisitziges Düsen-Trainingsflugzeug der «Skyhawk-Familie» hat unlängst seinen ersten Versuchflug von 1 Stunde und 10 Minuten absolviert. Dieser Strahltrainer für die Marine-Luftwaffe der USA trägt die Bezeichnung TA-4E und ist für verschiedene Verwendungszwecke vorgesehen, so zum Beispiel als Trainingsflugzeug wie auch als Angriffs-Bomber. Das neue Modell TA-4E kann wahlweise mit Bomben, Raketen und Maschinen-Kanonen bestückt werden. Dieser neue Düsentrainer soll ab Februar 1966 an die US-Marineflugwaffe zur Ablieferung gelangen. Hersteller sind die Douglas-Flugzeugwerke Long Beach, Californien. H. H.



US-Trainer TA-4E

Auch Helikopter werden immer leistungsfähiger

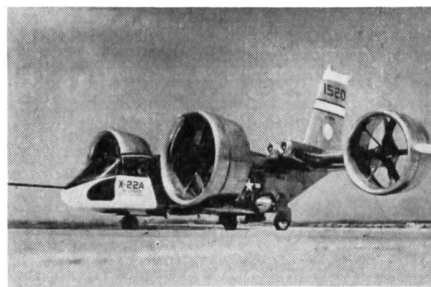
Nicht nur die Verkehrsflugzeuge werden immer größer und schneller, sondern auch die Helikopter, deren besondere Flugeigenschaft der beschränkte Raum zum Starten und Landen ist. Das neueste Hubschrauberflugzeug ist das von Piasecki in Amerika gebaute «Pathfinder II» (unser Bild) mit der Bezeichnung 16H-1A, welches gegenüber seinem Vorgänger (Pathfinder I) einen stark verlängerten Rumpf aufweist und eine Geschwindigkeit von fast 400 km/h entwickelt. Charakteristisch für diesen Flugzeugtyp sind ein Dreiblattrotor, der durch einen Starrflügel entlastet wird, und die ummantelte Druckschraube im Heck. Tic



Pathfinder II 16H-1A

Luftschraubenflugzeug vor dem Erstflug

Die Flugzeuge der Zukunft werden vielleicht ganz anders aussehen, als man dies von herkömmlichen Modellen mit «spießartigem» Rumpf zu sehen gewohnt ist – möglicherweise so, wie dies unsere Abbildung zeigt. In Amerika geht das von der Bell Aerosystems gebaute, eigenartig aussehende Flugzeug Bell X-2A seiner Vollendung entgegen; es soll Mitte September 1965 zu seinem mit Spannung erwarteten Erstflug starten. Das neuartige Fluggerät besitzt als Antrieb für seinen Senkrecht- und Waagrechtflug vier schwenkbare «Fässer» mit dreiblättrigen Luftschrauben, die von vier Gasturbinen gespeist werden. Tic



Bell X-2

DU hast das Wort

Fremdarbeiterproblem und Kriegsmobilmachung

(Siehe Nr. 19, 22 und 23/65)

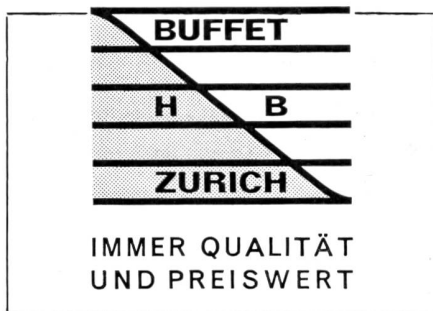
Unterzeichneter hat mit Interesse den Artikel des Schreibers H. S. gelesen. Ich finde, daß die Logik des H. S. gar nicht so eigenartig ist, wie der Kommentator Fa. sie bezeichnet, sondern, daß H. S. mit seinem Schreiben nur die Gedanken vieler rechtgesinnter Bürger zu Papier gebracht hat.

Erstklassige Passphotos

Pleyer-PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

Ich wohne in einem Häuschen in den Außenquartieren von Frauenfeld. Die links und rechts mit Häusern bebaute Straße ist ca. 500 Meter lang. Sie weist ca. 30 Wohngebäude auf. Mit Ausnahme von vier sind alles Einfamilienhäuser. Wie ich selbst festgestellt habe, sind mindestens 15 der 30 Häuser mit Italienern oder anderen Ausländern besetzt. Noch vor 10–15 Jahren hatten wir an unserer Straße nur einige wenige Ausländer wohnhaft. Heute wohnt in mehreren Häusern, die mit Ausländern besetzt sind, kein Schweizerbürger oder nur noch einer drin. Von den ca. 15 mit Ausländern besetzten Häusern beherbergt keines weniger, meistens aber mehr als vier Personen. Ohne zu übertreiben besteht die Bevölkerung an der Straße, wo ich wohne und ein Einfamilienhaus mein eigen nenne, zu 50 % aus Ausländern. Dabei habe ich feststellen müssen, daß in meinem Quartier die Dichte der Ausländerbevölkerung noch lange nicht am größten ist. In meinem nächsten Nachbarquartier, das noch vor 20 Jahren praktisch eine einheimische Kleinbauernsiedlung war, sind die ehemaligen landwirtschaftlichen Gebäude (Scheunen und Stallungen) mit viel Pavatex und Holz zu «Italienerkasernen» ausgebaut worden, wo sich viele Elemente aufhalten dürften, die sich einer polizeilichen Erfassung entziehen, was Dank der Gleichgültigkeit in fremdenpolizeilicher Hinsicht möglich ist. Oft wissen die Vermieter gar nicht mehr, wieviele Ausländer in Wirklichkeit in ihren vermieteten Objekten hausen. Werden sie durch ihre Mieter allzu dick betrogen, dann schreien sie nach der Polizei, von der sie dann Wunder erwarten, ohne daran zu denken, daß die «Polizei» oft nur aus einem einzigen Mann besteht für Bevölkerungsgebiete mit bis zu 6500, oft sogar bis 7000 Seelen, wovon bis zu 1000 Ausländern. Niemand wird im Ernste behaupten wollen, daß der vielbeschäftigte Polizeimann in seinem Wirkungskreis noch eine klare Uebersicht über seine ausländischen Schäflein habe. Hat er jedoch wieder einmal ein wenig Zeit, um sich ein Italienerlogis genauer anzusehen, muß er immer wieder feststellen, daß von den vielleicht 20 «Hausbewohnern» nur deren 15 gemeldet sind. Mit den entdeckten fünf «schwarzen Schafen» ist er dann für längere Zeit mit Schreib- und anderen Arbeiten eingedeckt. Von den fünf Illegalen verduften dann vielleicht zwei noch rechtzeitig in ein anderes sicheres Versteck, weil der Polizeimann nicht alle auf einmal festnehmen kann. Bei einem bringt es die Polizei vielleicht fertig, ihn nach Italien abzuschieben, muß dann aber vielleicht nach Wochen feststellen, daß der Abgeschobene nicht lange in seiner Heimatprovinz war, sondern schleunigst in seine «italienische Provinz Schweiz» zurückgekehrt ist, wo es sich halt in Gottes Namen besser leben und untertauchen läßt. Für die verbliebenen restlichen zwei setzen sich dann eine ganze Menge «Sullos» ein, die da heißen Arbeitgeber, Seelsorger, Zimmervermieter und übertreibende Hu-



manisten und Leisetreter. Zusammen mit seiner eigenen Unverfrorenheit kann dann so ein illegal anwesender Italiener die Länge seines Aufenthaltes fast bis an sein seliges Ende ausdehnen, sofern er nicht Heimweh bekommt und freiwillig wieder in seine Heimat zurückkehrt.

Ich glaube nicht, daß wir vor einer kommenden ausländischen politischen Subversion Angst haben müssen. Nein, unsere Bürger müssen nur einmal erwachen, dann können sie feststellen, daß die Subversion seit Jahren schon in vollem Gange ist. Glaube ja keiner, unter den vielen braven Gastarbeitern, denen man jeden Tag in größeren Schwärmen begegnet, sei die italienische kommunistische Partei nicht gut vertreten!

Ich habe mich schon oft gefragt, warum sich denn unsere obersten Behörden von den Herren «Sullos und Konsorten» Vorschriften machen lassen. Warum dulden wir es, wenn von Italien her gehetzt wird, wir seien Italienserschänder und -ausnützer? Warum wandert trotzdem, wenn wir doch so böse Menschen sind, bald der ganze Süden Richtung Schweiz, um bei uns ein besseres Fortkommen zu suchen? Warum müssen eigentlich unsere eigenen Familien die billigeren Wohnungen aufgeben und teurere beziehen, damit man dort Italiener hineinstopfen kann? Warum will man ernsthaft die Höchstzahl der anwesenden Gastarbeiter nicht auf 500 000 beschränken?

Der Schreibende bekommt jedesmal ein mulmiges Gefühl in den Därmen, wenn er sich in seine Stadt begibt, um etwas zu erledigen oder nur, um zu spazieren. Ueberall, wo ich hinsehe, auf den Straßen, Trottoirs, an den Fenstern, nur Italiener oder andere Ausländer. Unwillkürlich drängt sich mir immer wieder der Gedanke auf, wo führt das noch hin?

Ist es vielleicht von Vorteil, wenn uns unsere Gastarbeiter die militärischen Befestigungswerke bauen? Sage niemand, das sei nicht wahr. Vor vielen Jahren schon sah ich persönlich, wie uns die Gastarbeiter für militärische Zwecke Kasernen bauten.

Sollen wir unsere Unabhängigkeit und staatliche Freiheit noch mehr gefährden und überhaupt in Frage stellen, damit diejenigen unserer Mitbürger, die heute schon von der gegebenen Situation profitieren, noch mehr verdienen? Tun wir nicht besser daran, wenn wir uns heute zu einem Maßhalten durchringen punkto Ueberfremdung im Schweizerhaus?

Bald könnte es einmal zu spät sein. In diesem Sinne muß ich den Worten von H. S. voll und ganz beipflichten: Was nützen unseren Soldaten (auch ich bin einer davon) die besten Befestigungswerke, wenn der Weg dahin von Saboteuren, von der fünften Kolonne, schon vorher lahmgelegt wird? Was nützt es, wenn unsere Soldaten an der Grenze Wache halten, wenn ihnen die Stellmesser von hinten den Garaus machen?

Mit freundlichen Grüßen

G. Baumann

Das Problem der Dienstverweigerer

Von Oberstlt. Hch. v. Murali, Zürich

Da in der letzten Zeit über diese Frage in der Presse und in der Öffentlichkeit lebhaft diskutiert wird und auch der Bundesrat sich auf Grund verschiedener Vorstöße und Postulate mit dieser Angelegenheit zu befassen hatte, soll hier zu diesem Problem, welches schon in der Nr. 20 des «Schweizer Soldaten» und in verschiedenen Zuschriften erwähnt worden ist, noch einmal Stellung genommen werden.

Die verfassungsmäßigen und rechtlichen Grundlagen

Die diesbezüglichen Artikel der Bundesverfassung lauten wie folgt: Im Artikel 18 der Bundesverfassung heißt es: «Jeder Schweizer ist wehrpflichtig.» Der Artikel 49 besagt jedoch, daß die Glaubens- und Gewissensfreiheit unverletzlich ist, wobei im Absatz 5 allerdings hinzugefügt wird, daß die Glaubensansichten nicht von der Erfüllung der bürgerlichen Pflichten entbinden.

In der Auslegung dieser Paragraphen stehen sich nun zwei verschiedene Meinungen gegenüber. Das Eidg. Militärdepartement vertritt die Auffassung, daß die Wehrpflicht in der heutigen ersten Zeit der Glaubens- und Gewissensfreiheit vorgehen müsse; deshalb könnten die Dienstverweigerer nicht ohne Verfassungsänderung von der Wehrpflicht befreit werden. Es bestehe jedoch die Möglichkeit, das Strafmaß in besonderen Fällen zu mildern. Verschiedene Staatsrechtler sind dagegen der Ansicht, daß der Artikel über die Glaubens- und Gewissensfreiheit zwar nicht von der Erfüllung der bürgerlichen Pflichten dispensiere, aber doch einen zivilen Ersatzdienst oder eine andere Lösung durch ein Bundesgesetz verfassungsrechtlich zulasse, denn einem Ersatzdienst könnten durchaus Aufgaben zugewiesen werden, welche im öffentlichen Interesse und in jenem des Staates lägen.

Es wäre daher noch näher zu prüfen, ob die Einführung eines Ersatzdienstes, wie er von verschiedenen Seiten vorgeschlagen und begründet wird, ohne Aenderung der Verfassung möglich ist oder ob hierzu ein neues Gesetz geschaffen werden muß, falls die Einführung eines Ersatzdienstes beschlossen werden sollte, wobei noch hinzugefügt werden muß, daß der Ersatzdienst seiner Natur nach kein vollwertiges Mittel zur Erfüllung der jedem Schweizer obliegenden Wehrpflicht sein kann.

Bei der Lösung des ganzen Problems kommt es wohl vor allem darauf an, daß die Wehrkraft unseres Volkes nicht durch eine wesentliche Lockerung der gesetzmäßigen Pflichten geschwächt wird, denn es ist sonst zu befürchten, daß durch Erleichterungen aller Art die Zahl der Dienstverweigerer erheblich zunimmt, was begreiflicherweise nicht im Interesse unserer Landesverteidigung liegt.

Ursachen und Gründe, die zur Dienstverweigerung führen können

Bei der Beurteilung und Lösung des ganzen Problems darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Zunahme der Dienstverweigerer auf eine ganze Reihe von Gründen zurückzuführen ist, die nachfolgend kurz dargelegt werden sollen:

- Einmal ist in vielen Fällen eine falsche Erziehung oder Behandlung (sei es im Elternhaus, in der Schule, im Beruf und in Ausnahmefällen auch im Militärdienst) die Ursache für die Ablehnung jeden äußeren Zwanges.
- Ferner sind eine Reihe von schädlichen Einflüssen auf den sogenannten Wohlstand zurückzuführen, wie zum Beispiel der hohe Verdienst schon in jungen Jahren, was oft verbunden ist mit Bequemlichkeit und Verweichlichung, mit der Zunahme des Alkoholgenusses (mit allen seinen bekannten Folgen) und Ausschweifungen verschiedener Art. Alle diese Einflüsse führen sehr oft zur Arbeitsunlust und allgemeinen Unzufriedenheit.
- Hinzu kommt noch der Egoismus und Materialismus in der heutigen Zeit, welche den Charakter verderben und die Neigung zum extremen Handeln erhöhen.
- Auch sind gewisse Filme und die weit verbreitete Schundliteratur nicht dazu angetan, die Moral zu heben, denn sie üben besonders auf schwache Charaktere einen äußerst nachteiligen Einfluß aus.
- Oft ist auch das Aufwachsen in sehr unglücklichen oder ungesunden Verhältnissen Schuld daran, daß einzelne junge Leute in sehr negativer Weise reagieren und sich nur schwer unterordnen können.
- Schließlich gibt es noch solche junge Männer, die schon frühzeitig mit staatsfeindlichen Elementen aller Art in Berührung gekommen sind und sich die Doktrin des Kommunismus oder anderer freiheitlicher Ideen zu eigen gemacht haben und deshalb den Militärdienst ablehnen oder diesen nur mit Widerwillen erfüllen, wobei die Möglichkeit besteht, daß sie auf ihre Kameraden einen schlechten Einfluß ausüben.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß vieles vermieden werden könnte, wenn unsere Jugend rechtzeitig und eingehend über alle diese Dinge in geeigneter Weise aufgeklärt und durch eine entsprechende Erziehung und Belehrung in gutem Sinne beeinflusst würde, denn nur so können unsere jungen Männer vom falschen Wege und irrümlichen Ansichten abgehalten werden. Alle diejenigen, welche mit der Erziehung und Ausbildung zu tun haben, sollten sich daher in vermehrtem Maße mit ihrer ganzen Persönlichkeit und ihrem Vorbild dafür einsetzen, daß unsere jungen Schweizerbürger zu rechtschaffenen und vaterlandsliebenden Männern erzogen werden; es wäre dies im Interesse unseres Landes und Volkes eine schöne und dankbare Aufgabe.

Die verschiedenen Kategorien der Dienstverweigerer

Die Dienstverweigerer lassen sich in der Hauptsache in folgende Kategorien einteilen:

1. Die ernsthaft und tief religiös veranlagten jungen Männer, die aus Gewissensgründen den Dienst mit der Waffe oder den Militärdienst als solchen ablehnen. Sie berufen sich auf die Näch-